

## Agenda

# Brexit: Business as usual

Von Regula Stämpfli



Die babylonische Polyfonie um den Brexit ist viel Lärm um das Falsche. Es ist, als ob alle Brillen tragen würden, die, kaum hat man sie aufgesetzt, Werbepotschaften tragen wie: «Demokratie ist ein Fussballspiel», «Brüssel hat verloren», «Nationen

bestimmen die Welt» oder «Das Vereinigte Königreich verliert sein Rating AAA».

Dabei ist alles anders, als es scheint. An den Kapitalmärkten wurden nach der Bekanntgabe des Brexit mehr als fünf Billionen Dollar (Quelle *Die Welt*) an Buchwert vernichtet. Letztes Jahr warfen Brüssel und Berlin angesichts des «Grexit» Milliarden an europäischen Steuergeldern aus dem Fenster. Das Geld kam übrigens – einmal mehr – ausschliesslich der Kreditbewirtschaftung der französischen und deutschen Banken zugute. Gleichzeitig rattert die digitale Revolution durch alle Berufe, vernichtet im Schnelltempo Arbeitsplätze und frisst selbst ihre eigenen Kinder. Die Negativzinsen vernichten weiterhin die Vermögen der Sparer, doch dazu gibt es keine Schlagzeilen, sondern nur Alternativlosigkeit. Als wär des Elends nicht genug, zerstören europäische Jihadisten zu selbst geeigneten Zeitpunkten mit Einzelaktionen die Sicherheit und Lebensfreude europäischer Grossstädte.

Werden all diese Phänomene in den Medien in Zusammenhang gebracht? Äuä! So war in den britischen Medien keine müde Zeile darüber zu lesen, wie der Finanzkapitalismus die britische Mittelschicht im Schnelltempo zerstört. Der Finanzplatz London wickelt 40 Prozent des weltweiten Devisenhandels ab, hortet Milliardenvermögen saudi-arabischer, russischer, afrikanischer und chinesischer Privatleute, die ihr eigenes Volk ausbeuten, foltern und verkaufen. Statt zum Brexit hätte die englische Mittelschicht eigentlich zum «Citexit» (das Finanzzentrum in London nennt man City) Ja sagen müssen.

Unter #Bregret (die Reue über Brexit) beteuern nun plötzlich unzählige «Brexiter», dass ihr Votum ganz anders gemeint war, nämlich als Denkwort gegen Brüssel und gegen die eigene Regierung, aber doch nicht als Austritt! Im Netz googelten viele Briten nach dem Ausstieg überhaupt zum ersten Mal die EU. Da stellten sie zum eigenen Erstaunen fest, dass Brüssel in nichts der Propaganda derjenigen glich, denen sie bedingungslos gefolgt waren. Dennoch jubeln die Rechtspopulisten Europas «see EU later» und beharren auf ähnlichen Referenden.

Theoretisch könnte zwar das britische Parlament, nach dem Schock des Mehrheitsvotums für den Brexit, den Austritt stoppen. Das Referendum hat nämlich – anders als in der Schweiz – keine Direktwirkung, sondern nur beratenden Charakter. Doch nichts passiert.

Von ferne betrachtet, erinnert das Schauspiel London–Brüssel an die «Schlafwandler im Ersten Weltkrieg» von Christopher Clark. Eines der Hauptargumente des in Cambridge lehrenden Historikers ist: Sogenannte «Non-Decision» – also die Weigerung, irgendwas zu entscheiden oder zu verantworten – führe, wenn über längere Zeit als Politik angewendet, direkt in die Katastrophe. So wie Brüssel, Berlin und London momentan reagieren, sieht es ganz danach aus, als ob sie selbst nach dem britischen Bombenabwurf auf Europa immer noch nicht aufwachen wollen.

## Austritt aus der EU

# Eine sehr legitime Frage an die Bürger

Von Pierre Heumann

Kaum war am Freitagmorgen der Brexit-Entscheid bekannt geworden, setzte ein intensives Demokratie-Bashing ein. Sollte der «gemeine Bürger wirklich bei grossen politischen Fragen direkt mitbestimmen?», fragte ein deutscher Kommentator. Im *Tages-Anzeiger* war zu lesen, dass David Cameron, der dieses Referendum gewollt hatte, falsch lag: «Es war ein Entscheid von katastrophalen Dimensionen.» Weil er das Volk überforderte? Oder weil es ein Putsch der Bürger war? Oder weil das Volk etwas gestohlen hatte, das ihm nicht gehört?

Davon kann selbstverständlich keine Rede sein. Während Monaten wurden Argumente präsentiert, diskutiert und auseinandergenommen, die entweder für einen Verbleib in der EU oder für einen Austritt aus der EU sprachen. Am Ende beschloss die Mehrheit der Bürger, der EU den Rücken zu kehren. Das als Entscheid von idiotischen und ignoranten Menschen abzutun, ist reichlich arrogant.

In diese Kategorie der Hochnäsigen gehört zum Beispiel der französische Philosoph Bernard-Henri Lévy. Er bezeichnet den Brexit-Entscheid der Briten als eine «sonderbare Niederlage Grossbritanniens». In der Tageszeitung *Le Monde* brandmarkt er das Referendums-Resultat als einen «Sieg des Populismus, nicht des Volkes». Da sei keine Demokratie im Spiel gewesen, sondern Demagogie. Gewonnen hätten dunkle Kräfte.

In der Tat: Mehr Hochmut ist kaum vorstellbar.

Übertroffen wird dieser anti-demokratische Zynismus nur von Jean-Claude Juncker, dem Präsidenten der EU-Kommission. Nach dem Regierungswechsel in Athen und der neuen Wirtschaftspolitik unter Alexis Tsipras meinte er im Januar 2015: «Davon auszugehen, dass sich alles ändern werde, weil eine neue Regierung in Athen angetreten ist, bedeutet, Träume mit der Realität zu verwechseln.» Zur Absicht Tsipras, den Sparkurs zu beenden und wieder reichlich Geld auszugeben, meinte Juncker schnippisch: «Es kann keine demokratische Entscheidung gegen den EU-Vertrag geben.» Was so viel bedeutete wie: «Das griechische Volk hat sich den EU-Bürokraten unterzuordnen.»

## Hick-up

# Das Auto vor der Wahl mit zweifacher Moral

Von Martin Hicklin

Als das Wort Automobil erstmals auf vier Rädern in die Welt fuhr, bedeutete Auto (=selbst) als Wortteil vor allem den pferdefreien Antrieb. Dass man dann später mal kutscher- oder fahrerlos durch die Welt kurven könnte, hätte man als Fantasterei bezeichnet. Heute aber sind bereits autonome selbstbewegte Fahrzeuge unter Millionen von gar zu oft von unzuverlässigen Menschen gesteuerten Autos unterwegs, vereinzelt und probehalber nur. Hunderttausende von Kilometern sind bereits gefahren und die Zahl der Zwischenfälle, früher «Unfälle» genannt, soll bescheiden sein. Man rechnet damit, dass bis zu 90 Prozent der bisherigen Art vermieden werden könnten. Eigentlich schöne Aussichten.

Mit guten Gründen werden diese autonomen Vehikel mit Programm oder Algorithmus am Steuer auf die Strasse drängen. Denn da ist kein Anfänger mehr am Lenkrad. Anders als wir, die Autofahren jeder für sich neu erlernen müssen, lernt das Selbstfahrprogramm aus jedem Vorfall gleich für alle mit, wie Sebastian Thrun, früher Google-Forschungschef und Leiter der Entwicklung von Googles «self driving car» erklärt. (Heute steuert Thrun «Udacity», eine Google nahe-stehende Lernplattform, die ihren Kunden «deep learning» und künstliche Intelligenz nahebringt.)

Die negativen Reaktionen auf den Brexit-Entscheid gehen davon aus, dass Grossbritanniens wirtschaftliche Zukunft zappender sei. Ähnliches bekam auch die Schweiz zu hören, als 1992 der Souverän den EWR-Vertrag mit der EU ablehnte, obwohl die politische Elite, praktisch alle Medien sowie die meisten Europaexperten vor dem Nein zum EWR gewarnt hatten. Entsprechend konsterniert, beleidigt und aggressiv reagierten sie auf den klaren Entscheid der Stimmbürger, dem Europäischen Wirtschaftsraum nicht beizutreten.

Volkswirtschaftsminister Jean-Pascal Delamuraz sprach von einem «schwarzen Sonntag». Der Schriftsteller Adolf Muschg warnte vor der «Stunde null», der frühere französische Regierungschef Raymond Barre bezeichnete den Volks-

## Den Austritt Grossbritanniens aus der EU als Entscheid von idiotischen und ignoranten Menschen abzutun, ist reichlich arrogant.

entscheid als «nicht sonderlich realistisch» und der damalige Vorsitzende der deutschen Sozialdemokraten Björn Engholm hielt das Resultat der Volksabstimmung für «absurd».

Heute wissen wir: alles falsch. Die Schweiz gehört innerhalb der OECD wieder zu den Spitzenländern, auch ohne EWR. Und laut BAK Basel Economics erreicht die Schweiz selbst ohne volle politische Integration eine bessere ökonomische Vernetzung in Europa als viele EU-Mitglieder.

Die Briten haben also nicht völlig hirnlos entschieden. Ein Austritt aus der EU ist nicht automatisch ein wirtschaftlicher Selbstmord. Brexit könnte vielmehr den Weg in die Zukunft weisen. Die Welt von heute braucht keine regionalen Zollunionen wie die EU, die Währungen und Regeln harmonisiert. London muss jetzt bloss die Chance dieser demokratisch errungenen Freiheit nutzen. Das ist der Auftrag, den ihm das Volk erteilt hat.

Fahrend lernt der grosse Bruder laufend mit und sorgt mit seiner wachsenden Übersicht immer perfekter dafür, dass optimal verfahren wird. Man kommt schneller und sicher ans Ziel. Dort kann man erst noch sein Auto sich selbst überlassen. Es sucht sich seinen Parkplatz selber, sofern es so was dann noch gibt. Obwohl es noch keinen Massentest auf der Strasse gegeben hat, dürfte ein hoch trainiertes Lenksystem in selbstfahrenden Autos am Ende nicht nur ökonomischer und umweltschonender sein, sondern auch weniger Schäden anrichten und weniger Leben kosten.

Die Maschine entscheidet fortwährend, was am besten zu tun ist. Sie kennt ausgedachte und real erfahrene Situationen und wie sie darauf zu reagieren hat. Sie muss aber auch extrem seltene Ereignisse berücksichtigen und eine Wahl treffen. Oder die Anweisung haben, sie (und die Schuld) dem Zufall zu überlassen, wie zwischen zwei oder mehr programmierten Antworten gewählt wird. Moral hat so ein Programm nur so viel, wie man sie ihm vorschreibt.

Und da ist das Problem. Was zum Beispiel soll der Wagen machen, wenn unvermittelt eine Fussgänger- oder gar Kindergruppe im Weg steht und ein Ausweichen Passanten neben der Strasse oder den Passagier des Wagens töben könnte. In die Gruppe fahren? Nein, fanden drei Viertel von

## Randnotiz

# Hoffen auf Hosen

Von Samuel Tanner

Am Sonntagabend trug mein Hoffnungsträger eine flatternde, graue Jogginghose – man kann sich seine Verbündeten manchmal nicht aussuchen. Belgien hatte ein schnelles Tor geschossen in diesem EM-Achtelfinal gegen Ungarn, und jetzt rollte eine Angriffswelle nach der anderen auf Ungarns Nationaltorwart und -hose Gábor Király zu.

Bis vor Kurzem hätte ich mir kein Szenario vorstellen können, in dem ich als Anhänger des ungarischen Rustikalfussballs aufgetaucht wäre. Dann organisierte die Sportredaktion der BaZ ein firmeninternes EM-Tippsspiel, wo es darum geht, die Resultate so genau wie möglich vorausszusagen. Ich turne seit Tagen um die Podestplätze herum, aber am Ende zählt nur der Sieg, «alles andere ist primär», würde der frühere österreichische Nationalstürmer Hans Krankl sagen.

Deshalb begann ich mit dem Start der K.-o.-Phase eine Strategie des geordneten Risikos. Die Tipper aller Firmentippspiele, die gerade nicht im ersten Rang platziert sind, wissen Bescheid. Man muss jetzt antizipieren, wie die besser platzierten Kollegen tippen könnten, und dann bei Gelegenheit mehr riskieren, ohne alles aufs Spiel zu setzen. Die Lage ist diffizil.

Beim Achtelfinal Ungarn–Belgien ging ich davon aus, dass die Tipper vor mir mit einem knappen Sieg der Belgier rechnen – und tippte deshalb 1:1. Die Belgier waren vor dem Turnier überschätzt worden, die Ungarn unterschätzt.

Nach der Halbzeitpause fingen sich Gábor Király und seine Leute. In der 67. Minute scheiterte Roland Juhász, dessen Name ich gerade zum ersten Mal hörte, mit einem Schuss. Er hätte mein erster ungarischer Held werden können. Es stand immer noch 0:1, und das war das schlechteste Resultat für mich. Vier Tipper vor mir hatten darauf gewettet, ich sah sie davonziehen. Bis zur 75. Minute hoffte ich weiter auf den Ausgleich.

Nach dem 2:0 durch Belgiens Batshuayi in der 78. Minute war die Illusion eines Unentschiedens verfliegen. Jetzt hoffte ich auf möglichst viele Tore der Belgier, Loyalität wird überschätzt. Am Ende stand es 4:0, darauf hatte niemand gesetzt. Mein Schaden hielt sich in Grenzen. Denn das ist gerade mein Tipp-Prinzip: Entweder ich selber gewinne, oder die anderen auch nicht.

in sechs Online-Umfragen Befragten in Amerika. Einer für zehn, statt umgekehrt, müsse als Vorgabe eingerichtet sein. Ein ziemlich deutliches Ja zu auf Nützlichkeit achtender Ethik in diesem Dilemma. Nur – in einem so uneigennützig programmierten Wagen wollten die meisten dann lieber doch nicht mitfahren, geschweige denn einen kaufen. Gar nicht toll fand eine knappe Mehrheit zudem die Idee, dass der Staat vorschreibt, wer im Eventualfall geopfert werden soll.

Insgesamt 1928 Teilnehmende hatte die von Jean-François Bonnefon von der Toulouse School of Economics und Azim Shariff von der University of Oregon sowie Iyad Rahwan vom Media Lab des Massachusetts Institute of Technology, MIT, Boston, durchgeführte und in *Science* publizierte Studie. Sie fand Mehrheiten dafür, dass das autonome Auto seine Passagiere zum höheren Wohl der vielen opfern soll – andere solch moralisch gesteuerte Autos nutzen sollten. Selbst aber würden die meisten Befragten dann doch lieber in Wagen steigen, die alles, was es auch koste, tun, um ihre Passagiere zu schützen. Das soziale Dilemma könnte den Auto-Automobilien noch ziemlich im Weg stehen. Auch wenn das am Ende viel mehr Leben kosten könnte. Die spannende Diskussion hat erst begonnen.

# Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:  
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somm (msso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnetter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyag (bgy) – Joël Hoffmann (JHo) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bil) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Nefl (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Holstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezielseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb) Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cb) – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyag, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Pilüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Anny Panizzi

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWSt): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbekamert: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baferstaf

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG